

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.-, wozu 33 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postgebühren) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 46

Freitag, den 23. Februar 1945

Preis 10 Rpf.

„Atlantik-Charta keine Regel“

Raub und Betrug oberste Grundsätze der drei Kriegsverbrecher — Stalin als Richter in eigener Sache — Der Schwindel von Dumbarton Oak

as. Berlin, 23. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Aus London kommen in der letzten Zeit häufiger Nachrichten über eine starke Kriegsmüdigkeit der englischen Bevölkerung, wenn auch diese Kriegsmüdigkeit durch die äußeren Erfolge der Alliierten, die allerdings in erster Linie auf das Konto der Sowjets gehen, gemildert wird. Der langjährige Korrespondent der Zeitschrift „The New Yorker“ beispielsweise schreibt: „London ist ausgesprochen kriegsmüde bis auf die Knochen. Die fliegenden Bomben, das eisige Wetter und die große Kohlenknappheit haben die Londoner bis aufs äußerste erschöpft.“ Dazu können nun auch die amtlichen Stellen der englischen Bevölkerung nicht die Tatsache vorenthalten, daß durch diesen Krieg, der so gewaltige Anforderungen an jeden einzelnen stellt, England verarmt. „Der Krieg hat einen Großteil des britischen Vermögens aufgezehrt. Wir sind eine Schuldernation geworden“, mußte der britische Informationsminister Branden Bracken bekennen. Wir sind gewiß nicht geneigt, solche und ähnliche Stimmen über die Kriegsmüdigkeit und die mannigfachen Schwierigkeiten, die man übrigens auch in zunehmendem Maße in den USA. verspürt, zu überschätzen. Sie zeigen aber doch, daß man auch im gegnerischen Lager die Last des Krieges schwer empfindet und daß die Moral des Gegners gefährdet ist.

Es ist recht bemerkenswert, daß gerade in diesem Zeitpunkt „News Chronicle“ erklärt, die Alliierten beobachteten im Westen scharf jedes Anzeichen für ein Sinken der Moral in Deutschland. Damit wird auch in England die ausschlaggebende Bedeutung der Moral, der Haltung der Gesamtbevölkerung noch einmal unterstrichen. Nun wissen wir sehr genau, daß die stärkere Moral den Krieg gewinnen wird, und wir wissen auch, daß wir es sind, die über diese starke Moral verfügen. Wir wissen, wofür wir kämpfen.

Was aber haben unsere Gegner dem entgegenzusetzen? Von den Idealen für die sie angeblich in den Krieg zogen, reden sie am liebsten selbst nicht mehr. Wie es damit bestellt ist, das zeigt am besten eine Erklärung Churchills im Unterhaus zur Atlantik-Charta. Als man nämlich den britischen Premier fragte, ob die Atlantik-Charta nicht auch für die (von Moskau längst bolschewisierten) Länder, wie Estland, Lettland und Litauen gelte, be-

merkte Churchill kurz: „Die Atlantik-Charta ist eine Richtlinie, keine Regel.“ Damit wird noch einmal bestätigt, daß man die Atlantik-Charta längst über Bord warf, nachdem sie ihre Schuldigkeit tat, das heißt, nachdem die kleinen Nationen diesem Schwindel aufsaßen und nun zum Schaden auch noch den Spott haben.

Wir haben nie daran gezweifelt, daß Raub und Betrug die obersten Grundsätze der alliierten Politik sind. Die ganze Organisation zur Sicherung des Weltfriedens, über die man so lange seinerzeit in Dumbarton Oak verhandelte, soll ja in Wirklichkeit nicht der Sicherung des Friedens, sondern der Sicherung des Raubes dienen. Man ist sich damals nicht ganz einig geworden über den Abstimmungsmodus, das heißt über die Frage, inwieweit eine Großmacht, die als Angreifer bezeichnet wurde, an den Abstimmungen über diejenigen Maßnahmen teilnehmen kann, die zur Bekämpfung eben dieses Angreifers ergriffen werden sollen. In Dumbarton Oak wurde zunächst einmal vorgeschlagen, daß eine als Angreifer bezeichnete Macht nicht das Recht haben sollte, über die Gegenmaßnahmen gegen den eigenen Angriff abzustimmen. Die Sowjetunion beharrte jedoch auf dem Standpunkt, daß jede als Angreifer bezeichnete Großmacht auch das Recht haben müßte, über die Abwehrmaßnahmen gegen sich selbst abzustimmen. Nach den Meldungen des englischen Exchange-Büros hat sich nunmehr dieser Standpunkt in Jalta durchgesetzt, „was zur Folge hätte, daß jede gemeinsame Aktion gegen eine Großmacht unmöglich wird.“ Stalin will also als Richter in eigener Sache fungieren. Er will jede gemeinsame Aktion gegen die Sowjetunion von vornherein unmöglich machen, indem er auf Teilnahme der Bolschewisten auch an Abstimmungen besteht, die die Entscheidung über Maßnahmen gegen die angreifenden Sowjets bringen sollen. Die Hartnäckigkeit, mit der Stalin auf seiner Forderung besteht und mit der er jede Verpflichtung gegenüber den „Demokraten“ ablehnt, ist der beste Beweis dafür, daß Moskau seine Weltrevolutionspläne weiter verfolgt und gar nicht daran denkt, seine Ausdehnungs- und Gewaltpolitik aufzugeben. Damit ist aber auch zugleich der ganze Friedensschwindel von Dumbarton Oak entlarvt. Hier hat der größte Räuber, hier hat Stalin Farbe bekennen müssen.

Hitlerjungen zu Zwangsarbeit verurteilt

Das neue Schandurteil eines anglo-amerikanischen Kriegesgerichtes in Monschau

Köln, 23. Februar. Nach der Meldung eines feindlichen Kriegskorrespondenten wurden mehrere Mitglieder der Hitler-Jugend im Alter von 13 bis 16 Jahren wegen ihres Einsatzes im deutschen Freiheitskampf von dem Kriegesgericht von Monschau zu Zwangsarbeit verurteilt.

Dieses neue Schandurteil beweist, daß der Gegner der deutschen Jugend den Kampf angesagt hat. Wir erinnern uns an das Todesurteil für den 16-jährigen Karl Pätzler, der seine aufrechte und stolze Haltung mit dem Tode büßen sollte. Wir erinnern aber in diesem Zusammenhang auch an die Aussagen der 17-jährigen BDM-Führerin Marta Schulz, die dem Feind den ganzen Haß und die Verachtung entgegen-

geschleudert hat, die die deutsche Jugend für den Feind empfindet. Mit Kriegesgerichtsurteilen lassen sich deutsche Jungen und Mädchen nicht wehmachen, im Gegenteil, in ihren Herzen brennt die lodernde Flamme des deutschen Freiheitskampfes. Deutsche Jugend unterwirft sich nicht und läßt sich erst recht nicht durch Gewalt beugen. Sie ist von dem gleichen Geist erfüllt wie die Männer der Front. Die Taten deutscher Jungen, die sich mit den Männern des Volkssturms kampftun und opferbereit dem Feinde entgegenwerfen, legen ein beredtes Zeugnis der unbeugsamen Haltung und des unerschütterlichen Glaubens unserer Jugend an Deutschlands Sieg und Zukunft ab.

„Wenn nötig, durch Beschuß ...“

Die Behandlung der deutschen Zivilbevölkerung - Vertraulicher amerikanischer Befehl

21. Februar. (PK.) Ein vertraulicher Befehl der 10. amerikanischen Panzerdivision an alle Offiziere befahl erneut starke Kontrolle der Zivilbevölkerung deutscher Gemeinden während des Angriffes, der Einnahme und der folgenden Besetzung durch die amerikanischen Truppen. Darin heißt es wörtlich: „Während des Angriffes hat der Kommandeur der angreifenden Gruppe die Zivilbevölkerung zu zwingen, an Ort und Stelle zu bleiben, wobei jedwede Bewegung — wenn nötig durch Beschuß — zu verhindern ist!“ Wie sich dieser Befehl in der Praxis auswirkt, haben die Bewohner kleiner Landgemeinden im kampfnahen Gebiet der westlichen Eifel und des Raumes Aachen zur Genüge kennengelernt. Zwischen den Linien verbliebene Einwohner zahlreicher Ortschaften in der Schnee-Eifel wurden durch das Feuer der amerikanischen Infanterie gezwungen, in den Trümmern ihrer zerstörten Häuser zu bleiben und weiteres Artillerie- und Granatwerferfeuer über sich ergehen zu lassen. So trieben die Amerikaner Schutz- und wehrlose Zivilisten in den sicheren Tod.

Nach dem weiteren Wortlaut des oben genannten Befehls, der in ähnlicher Form auch den anderen Divisionen zugegangen ist, sind bei den deutschen Zivilisten sämtliche Rundfunkgeräte zu beschlagnahmen. Unter diesen Umständen erweist sich die in der amerikanischen Agitation gegebene Zusicherung des freien Rundfunkempfanges als primitive Bauernfängerei.

Weiterhin wird jede Freizügigkeit aufgehoben, kein Zivilist darf die Gemeinde verlassen oder betreten während der Nacht, und je nach Ermessen auch tagsüber können Sperrstunden befohlen werden, die die Einwohner in ihren Wohnungen oder bestimmten Gebäuden festhalten. Nach dem Rat der von Juden geleiteten Zivilverwaltung und Organisationen sind Spione, Agenten und Saboteure zu ergreifen, zu durchsuchen und als Kriegsgefangene zu evakuieren. Damit jeglicher Willkür Tür und Tor geöffnet sind, findet sich der amerikanische Befehl bestätigt in den Erfahrungen, die von der deutschen Bevölkerung im Grenzgebiet gemacht wurden und täglich gemacht werden.

Dynamit-Attentat auf Florenzer Hotel

Ueber 50 hohe englische Offiziere getötet — Der Hunger die Ursache

Genf, 23. Februar. Wie die italienische Nachrichtenagentur „Universale“ meldet, herrschen in Florenz katastrophale Zustände. Infolge des Transportmittelmangels nähme die Hungersnot von Tag zu Tag zu. Selbst auf dem Schwarzen Markt gäbe es keine Lebensmittel mehr. Trotz amtlichen Eingreifens sei eine lebhaft, geheime, gegen die Anglo-Amerikaner gerichtete Tätigkeit unter der Bevölkerung festzustellen.

Gegen das von der Besatzungsbehörde beschlagnahmte größte Florentiner Hotel Excelsior sei ein Dynamitattentat verübt worden, bei dem über 50 englische Offiziere, darunter Generale und hohe Stabsoffiziere, getötet worden seien.

Vor wenigen Tagen sei an dem Fenster des im Zentrum von Florenz gelegenen Cafés Botteghe eine Liste mit den Namen derjenigen Frauen angebracht worden, die sich mit den englischen Offizieren und Negern eingelassen haben. Den Frauen sei das Ab-

schneiden der Haare angedroht worden; in einigen Fällen habe man die Drohung durchgeführt. Die Besatzungsbehörden nähmen fortgesetzt Verhaftungen vor. Der Präsident der Akademie der schönen Künste, der bekannte Maler Caracci, und der gleichfalls bekannte Philosoph Lamanna, Ordinarius der Universität Florenz, seien ihrer Posten enthoben, während zahlreiche Professoren, darunter mehrere jüdischer Herkunft, wieder in ihr Amt eingesetzt worden seien. Die kommunistische Partei in Florenz habe ein Parteilokal eröffnet, das jedoch unter der Bevölkerung nur wenig Anklang finde.

Schwere Panzerkämpfe in Südpommern

Berlin, 23. Februar. Von den Kämpfen im südpommerschen Raum meldet der Kriegsberichterstatter, gegen die in den Vortagen errungenen Erfolge unserer germanischen H-Verbindungen und Panzer setzten die Bolschewisten in stärkstem Maße ihre Panzer ein, die die ihnen vorliegenden Ortschaften wieder in ihren Besitz zurückbringen sollten. Nachdem die massierten Paksperrn unserem schwungvoll vorgetragenen Angriff kein unüberwindliches Hindernis gewesen waren, sind nun neue sowjetische Kräfte herangeführt, die zusammen mit schweren Panzern die eigene Einbruchsstelle ausbügeln sollen. Aus der tiefgegliederten Verteidigung rollten unsere Angriffstruppen starke bolschewistische Panzerkräfte entgegen, so daß es in diesem Abschnitt zu erbitterten Panzerkämpfen kam, in deren Verlauf durch in die Erdkämpfe eingreifende Luftwaffe zwölf, durch die Erdtruppen 31 Panzer vernichtet und sechs weitere bewegungsunfähig geschossen wurden. 71 Panzer wurden in diesem Kampfraum in den letzten beiden Tagen vernichtet.

Nicht ein Wort des Abscheus

Genf, 23. Februar. Nüchtern und ohne ein Wort des Abscheus oder des Protestes schildert die USA-Zeitung „Time“ das blutige Regiment der sowjetischen Handlanger in Bulgarien und Rumänien.

„Unter dem Schutz der Kanonen der Sowjetarmee werden jetzt“, so heißt es in dem Bericht der „Time“, Gerichtsverhandlungen im Schnellverfahren durchgeführt. Kaum hatten die „Volksgerichte“, so nennt die „Time“ die bolschewistischen Bluttribunale, die Urteile verkündet, da wurden auch schon die Erschießungskommandos aufgestellt. In Sofia fanden die Prozesse mit einem Knall der Gewehre ihren Abschluß. Hundert Todesurteile wurden auf der Stelle vollstreckt, darunter auch das Urteil an dem Prinzen Cyrill.“

Zu den Bluturteilen in Rumänien verzeichnet die USA-Zeitung kaltechnisch, aus einer Liste von 2000 Angeklagten habe die rumänische Regierung als „erste Rate“ 100 Angeklagte dem Henker überantwortet.

Ueber 3000 Handelsschiffe versenkt

Stockholm, 23. Februar. Wie der englische Nachrichtenendienst auf Grund des Jahresberichts über das Schiffsverkehrsnetz meldet, sind mehr als 3000 britische Handelsschiffe während des Krieges versenkt worden. Das bedeutet die Vernichtung von etwa einem Drittel der gesamten Handelsflotte. — Selbst wenn man in Rechnung stellt, daß hier keineswegs die tatsächlichen Gesamtverluste des Gegners bekanntgegeben werden, sondern daß vielmehr nur eines der üblichen Teilgeständnisse vorliegt, so liefern die Zahlen doch einen eindrucksvollen Beweis für den überaus wirksamen Kampf, den die deutschen U-Boote und unsere Luftwaffe gegen die feindliche Handelsschiffahrt führen.

Die vertrauten Bilder des Vormarsches

Der Ueberraschungsstoß gegen sieben sowjetische Divisionen am Gran

West-Ungarn, 22. Februar. (PK.) Seit Anfang Dezember zielten die Sowjets darauf, über Gran und Komern vorzustoßen, um damit in West-Ungarn und das Wiener Becken einzufallen. Allerdings war es ihnen gelungen, unsere Verbände zunächst an den Gran zurückzudrängen, später sogar noch über den Gran zu setzen und mit einem in westlicher Richtung geführten Stoß sich beiderseits der Donau gegen Komern vorzuarbeiten.

Die Straße, über die wir dieser Tage in Richtung auf den Gran führen, war noch vor knapp zwei Monaten das Schlachtfeld, auf dem die Bolschewisten im Süden der Donau geschlagen wurden und ihren Vormarsch einstellen mußten. Bedrohlich aber blieb auch noch nach der Wiedereroberung von Gran die nördlich der Donau gelegene Beule im Westen des Flusses Gran. Sie war ungefähr 400 Quadratkilometer groß. Seit Wochen sammelten die Bolschewisten erhebliche Kräfte und mochten wohl auf einen Stand von wenigstens sieben angriffsstarken Divisionen gekommen sein. So galt es denn, den Sowjets zuvorzukommen.

Es vollzog sich daher in aller Stille und kaum noch für künftige Augen sichtbar die Bereitstellung der deutschen Angriffsverbände. Dem stillschweigenden Aufmarsch entsprach dann auch die Ueberraschung der Bolschewisten, als unsere deutschen Regimenter am Morgen des 17. Februar im Nordwesten des Brückenkopfes antraten und beim ersten Angriff bereits tief in den Feind hineinstießen. Hier boten sich dem Auge auch im Osten wieder Bilder des Vormarsches, wie wir sie in den vielen Kampftagen so oft mit jubelndem Herzen erlebt haben. Was galten hier dem Infernalisten Höhenzüge, was ein erster harter Widerstand der Sowjets, er war da, um mit Hurra gebrochen zu werden. Und kaum hatten unsere Grenadiere diese erste harte Barriere überwunden, hatten tief im feindlichen Hinterland Boden gewonnen, da mahnten auch schon die Glatteketten der deutschen Panzer und Sturmgeschütze querfeldein, führen durch die vormarschierende und stürmende Infanterie durch und bahnten nun ihrerseits der Infanterie den Weg. Verbände deutscher Jäger und Kampfflieger schützten nicht nur den deutschen Kampfraum, schirmten nicht nur die Vormarschstraßen nach Süden ab, sondern stellten auch ihrerseits die Feindverbände zum Kampf. Artillerie aller Kaliber nahm schließlich die Versammlungsräume und Verkehrsknotenpunkte unter schärfste Feuer. Einige ihrer Hauptziele waren die Granbrücken, die dem Feind den Nachschub und die Heranführung neuer Verbände hatten ermöglichen können. Eine Feuergrölle von vernichtender Wirkung lag unterbrechungsfähig über dem gesamten feindbesetzten Gebiet westlich des Gran, die

die Bolschewisten vom ersten Augenblick an in eine tödliche Zange nahm.

Schon in den Abendstunden des 17. Februar war ein Kanal überschritten, und damit war die Hälfte des Weges von Norden her zur Donau gemeistert. Das war der Zeitpunkt, in dem nun eine Kampfgruppe im Süden der Donau zum Sturm über die Donau nach Norden ansetzte. Schon am frühen Abend waren die Sturmboote auf einer Donauinsel in Bereitstellung gebracht worden. Mit vielen Hindernissen mußte gerechnet werden, denn zu den starken Küstensicherungen der Sowjets am Nordufer trat noch die Gefahr, die Hochwasser und Treibeis mit sich brachte. Mitten durch die berstenden Eisschollen hindurch setzte um 22 Uhr der Stoß über die Donau in die tiefe Sowjetflanke an. Und auch er gelang mit nur geringsten Ausfällen und gewann noch in der gleichen Nacht weiter an Boden.

So stößt nun der Angriff von Norden und Süden in den weichenden Feind. Die Beule von Gran schmolz in weniger als 24 Stunden auf die Hälfte zusammen. Und noch immer nicht erholte sich der Feind von dem Ueberraschungsstoß, der die Bedrohung des deutschen Südostrans abwandte.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus Ungarn und der Slowakei werden eigene erfolgreiche Angriffe gegen den Restteil des feindlichen Granbrückenkopfes und die Abwehr schwächerer sowjetischer Vorstöße an den Gebirgsstraßen südöstlich Altschmel gemeldet.

Nach dem Scheitern der feindlichen Durchbruchversuche bei Schwarzwasser und nördlich Ratibor führte der Gegner in diesem Kampfraum gestern nur örtliche erfolglose Angriffe. Unsere Truppen festigten durch Gegenstöße ihre Stellungen.

Die Brennpunkte des Kampfes in Niederschlesien liegen weiter im Raum von Zobten, südlich Breslau, und im Abschnitt Lauban-Guben. Den hier mit starken Kräften zum Durchbruch auf Görlitz und über den Neisseabschnitt bei Guben ansetzenden Bolschewisten blieben Erfolge versagt. Der Feind erlitt hohe Verluste. In einigen Abschnitten gewannen unsere Truppen im Gegenangriff vorübergehend verlorenes Gelände zurück.

Zwischen Heiderode in Westpreußen und Mewe an der Weichsel hielt der sowjetische Druck unvermindert an. Alle Angriffe blieben nach geringen Anfangserfolgen vor unserer zähen Abwehr liegen.

Die Besatzungen von Posen und Graudenz leisteten dem Feind unverändert hartnäckigen Widerstand.

Der Ansturm der Bolschewisten gegen Ostpreußen hat an Stärke zugenommen. In erbittertem Ringen haben unsere Truppen bis auf geringfügige Einbrüche ihre Stellungen behauptet und dabei 86 feindliche Panzer und Sturmgeschütze sowie 107 Geschütze vernichtet.

Unsere Kurlandkämpfer zerschlugen, von Flakartillerie und fliegenden V-bänden der Luftwaffe wirksam unterstützt, feindliche Durchbruchversuche südöstlich Libau und nordwestlich Doblen. Der Gegner verlor hier in den beiden letzten Tagen 141 Panzer und 63 Flugzeuge.

Blutzoll der USA. in Roosevelts Krieg

Stockholm, 23. Februar. In einer schwedischen Meldung aus Washington wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vereinigten Staaten am 17. Febr. genau die Hälfte der Zeit am Kriege teilnahmen wie im vorigen Weltkrieg. Während sich jedoch die us-amerikanischen Verluste im Ersten Weltkrieg auf 364 000 beliefen, betragen sie heute bereits 783 180 Mann. Das ist das Doppelte der Verluste des vorigen Weltkrieges. — Die blutige Bilanz mag dem USA-Volk beweisen, daß dieser Krieg, den der Wallstreet und die jüdische Internationale angezettelt haben, vom Volk teuer bezahlt werden muß, während sich die Kriegsgewinnler die Taschen füllen.

